

Im Falle des Todes

Hilfen für Trauernde

Herausgeber:

*Evangelischer Oberkirchenrat
Blumenstraße 1 – 7
76133 Karlsruhe*

An der Handreichung haben mitgewirkt:

*Dr. Helmut Barié, Ute Haizmann, Hans Martin Leichle,
Dr. Michael Nüchtern, Wolfgang Raupp, Dr. Thomas Schalla*

Redaktion:

Dr. Thomas Schalla und Dr. Michael Nüchtern



Evangelische Landeskirche in Baden

Inhalt

Wie werden die Verstorbenen bestattet?

Gestaltung von Traueranzeigen

Am Grab seine Anteilnahme aussprechen?

Trauergespräch vor der kirchlichen Bestattung

Das Gefühl, dass die Toten noch da sind

Die Trauer ist ein Weg

Wo sind die Toten?

Die Begleitung von Trauernden in den Gemeinden

Grabsteingestaltung

Verfügung für den Fall meines Todes

Was ist alles vorzubereiten?

Wenn Angehörige sterben, ist es ein Schock. Manchmal wurde der Eintritt des Todes schon längere oder kürzere Zeit erwartet. Der Schmerz der Trauer kann sehr verschiedene Gesichter haben.

Wenn Angehörige sterben, müssen Trauernde aber auch eine ganze Reihe zunächst eher äußerlicher Fragen entscheiden: Soll es eine Urnenbeisetzung oder eine Erdbestattung geben? Welche Urkunden und Unterlagen sind wichtig? Sollen Traueranzeigen verschickt werden, und wie sollen sie aussehen? Was ist wichtig für das Gespräch mit der Pfarrerin oder dem Pfarrer vor der kirchlichen Bestattung?

Das vorliegende Heft begleitet bei der Beantwortung dieser Fragen. In den äußeren Entscheidungen spiegeln sich Fragen, die zur inneren Seite der Trauer gehören: Wo sind die Toten? Wie kann ich von ihnen Abschied nehmen? Wer oder was kann mich auf meinem Trauerweg trösten?

Diese Handreichung ist für Menschen gedacht, die Angehörige verloren haben. Sie dient auch solchen, die sich auf Sterben und Tod vorbereiten wollen.

*Michael Nüchtern
Oberkirchenrat*

Wie werden die Verstorbenen bestattet?

Die meisten Menschen in Deutschland wünschen sich eine Erdbestattung. Das hat seine guten Gründe. Die Angehörigen haben so eine Stätte der Erinnerung. Sie macht die Vergänglichkeit ebenso bewusst wie die Tatsache, dass Generationen vor uns gelebt haben. Durch den Namen auf dem Grab wird der Würde des Menschen entsprochen.

Mittlerweile gibt es aber auch zunehmend mehr Menschen, die eingeäschert werden wollen und die klassische Erdbestattung ablehnen. Die Zahl der Feuerbestattungen hat in den letzten Jahren erheblich zugenommen. Etwa ein Viertel der Feuerbestattungen erfolgt anonym in einem Sammelgrab. Vor allem in Großstädten wie Frankfurt, Hamburg und Berlin werden die meisten Menschen nicht mehr im Sarg bestattet.

Im Hintergrund stehen soziale Gründe, nicht mehr religiöse oder weltanschauliche Überzeugungen. Wo Angehörige fehlen oder weit entfernt sind, verliert das Grab als Ort der Erinnerung an die Verstorbenen seine Bedeutung. Mancher wünscht sich eine anonyme Bestattung, weil er den Angehörigen die Grabpflege ersparen will. Bei der Art der Bestattung werden auch Kostenfragen immer wichtiger. Dieser Trend ist verständlich, aber er hat auch Folgen: Manche Angehörige, die zuerst für eine anonyme Bestattung waren, haben dann einen Ort für ihre Trauer vermisst.

Wo es keine Selbstverständlichkeiten mehr hinsichtlich der Bestattung gibt, müssen wir vermehrt Entscheidungen treffen. Es wird wichtig, sich hierüber zu beraten und auch Erfahrungen von anderen Betroffenen einzuholen. Gemeindepfarrerinnen und Gemeindepfarrer helfen dabei, die Frage nach der Art der Bestattung zu klären.

Gestaltung von Traueranzeigen

In der Wahl der Worte und Symbole sind Traueranzeigen ein Zeichen für die Hoffnung und die Einstellung der Angehörigen. Sie drücken auch die Hoffnung und den Glauben der Verstorbenen aus. Die Fülle von biblischen und außerbiblischen Texten macht die Gestaltung von Traueranzeigen für die Angehörigen nicht einfach.

Bibelworte

Hilfreich sind Bibelworte, die den Verstorbenen wichtig gewesen sind oder die den Angehörigen Trost spenden. Für viele Menschen ist ihr Taufspruch, der Konfirmationsspruch oder das biblische Trauwort ein wichtiger Begleiter gewesen.

Bibelworte drücken in besonderer Weise die Gefühle der Hinterbliebenen aus. In ihnen haben Trost, Klage, Hoffnung und Dank ihren Platz. Für Christen sind sie Erinnerung und bleibende Verheißung der Liebe Gottes, die im Leben und über den Tod hinaus trägt. Die folgende Auswahl soll helfen, das geeignete Wort zu finden.

Einige Beispiele:

- *„Der Herr ist mein Hirte“ (Psalm 23,1).*
- *„Meine Zeit steht in deinen Händen“ (Psalm 31,16).*
- *„Lehre uns bedenken, dass wir sterben müssen, auf dass wir klug werden“ (Psalm 90,12).*
- *„Wenn der Herr die Gefangenen Zions erlösen wird, so werden wir sein wie die Träumenden“ (Psalm 126,1).*
- *„Ich weiß, dass mein Erlöser lebt“ (Hiob 19,25).*
- *„So spricht der Herr: Fürchte dich nicht, denn ich habe dich erlöst; ich habe dich bei deinem Namen gerufen; du bist mein“ (Jesaja 43,1).*
- *„Christus spricht: Ich bin die Auferstehung und das Leben. Wer an mich glaubt, der wird leben, auch wenn er stirbt“ (Johannes 11,25).*
- *Christus spricht: „Ich lebe, und ihr sollt auch leben“ (Johannes 14,19).*
- *„Nichts kann uns trennen von der Liebe Gottes“ (nach Römer 8,39).*

- *„Wir sehen jetzt durch einen Spiegel ein dunkles Bild; dann aber von Angesicht zu Angesicht. Jetzt erkenne ich stückweise; dann aber werde ich erkennen, wie ich erkannt bin“ (1. Korinther 13,12).*
- *„Denn wir haben hier keine bleibende Stadt, sondern die zukünftige suchen wir“ (Hebräer 13,14).*
- *„Gott wird abwischen alle Tränen von ihren Augen“ (Offenbarung 21,4).*
- *„Der Herr ist auferstanden. Er ist wahrhaftig auferstanden“ (Osterruf).*

Manchmal werden bei Traueranzeigen christliche Symbole zur Gestaltung gewählt. Eine Auswahl findet sich unter dem Stichwort „Grabsteingestaltung“ in dieser Broschüre.

Spenden

Manche Menschen wollen auf Blumenschmuck bei der Bestattung verzichten und bitten statt dessen um eine Spende. Der Hinweis auf einen besonderen Spendenzweck ist eine gute Möglichkeit, eigene Anliegen oder Anliegen der Verstorbenen aufzugreifen. Es ist eine gute christliche Tradition, auch im eigenen Leid an das Leid anderer zu denken.

Am Grab seine Anteilnahme aussprechen?

Ein Betroffener berichtet: „Der Tod unseres Sohnes hat uns sehr mitgenommen. Wir konnten uns kaum vorstellen, wie wir die Beerdigung durchstehen sollten. In dem Augenblick, wo wir von unserer Trauer tief aufgewühlt wären, würden viele Menschen kommen, uns ins Gesicht schauen, die Hand geben und ihr Beileid aussprechen. Wir konnten uns kaum vorstellen, wie das gehen sollte. Darum nahmen wir in der Todesanzeige die Bitte auf, von Beileidsbekundungen am Grab abzusehen und sich statt dessen in die ausliegenden Kondolenzlisten einzutragen.

Als ich dann sah, wie Freunde und Verwandte ans Grab traten und kaum wagten, uns anzusehen, geschweige denn uns ein Zeichen ihres Mitgefühls zu geben, fand ich die Distanz unerträglich. Ich ging einfach hin und streckte den Menschen, die mir in ihrer Trauer so nahe waren, die Hand entgegen. Es war, als ob ein Bann gebrochen wäre. Viele haben uns in den Arm genommen. Wir fanden diese Gesten von Nähe und Anteilnahme hilfreich und angemessen.“

Trauergespräch vor der kirchlichen Bestattung

Wird nach einem Todesfall eine kirchliche Bestattung gewünscht, nehmen die Angehörigen direkt oder über das Bestattungsunternehmen Kontakt mit dem zuständigen Pfarramt auf, um ein Gespräch mit dem Pfarrer oder der Pfarrerin zu vereinbaren. Dieses Gespräch, das zu Hause oder im Pfarramt stattfinden kann, dient als Vorbereitung der kirchlichen Bestattung.

Ein Pfarrer berichtet: „Bei einer Erdbestattung haben sich die Angehörigen gewünscht, ihren Abschied vom Verstorbenen selbst zu gestalten. Im Trauergespräch wurde vereinbart, dass sie das Grab des Verstorbenen selbst wieder zuschütten und dies nicht den Friedhofsangestellten überlassen wollen. Für die Hinterbliebenen war das keine leichte, aber eine ganz persönliche Form des Abschieds.“

Die Erfahrungen von Gemeindepfarrerinnen und Gemeindepfarrern, aber auch von Angehörigen zeigen, dass die persönliche Beteiligung an der Gestaltung der Trauerfeier ein guter Weg des Abschiednehmens sein kann.

Die Angehörigen können zu einer persönlichen Gestaltung der Trauerfeier beitragen, indem sie sich beispielsweise überlegen:

Welche Stationen des Lebenswegs sollten im Lebenslauf zur Sprache kommen, damit die Trauergäste diesen Weg gedanklich mitgehen können? Wäre es denkbar, dass Angehörige den Lebenslauf selbst vortragen? Es müssen nicht immer Worte sein.

Ein Pfarrer erzählt von einer Trauerfeier: „In einer der letzten Wochen vor dem Tod hat die 10-jährige Tochter ihrem sterbenden Vater ein Bild gemalt und geschenkt. Jona und der Wal sind darauf zu sehen. Dieses biblische Motiv hat für die Tochter den Schrecken und die Hoffnung ausgedrückt. Das Bild hat ihren Vater begleitet. Die Angehörigen haben sich gewünscht, dass es auch in der Trauerfeier im Mittelpunkt steht.“

Nicht immer hat die Gemeindepfarrerin oder der Gemeindepfarrer die oder den Verstorbenen persönlich gekannt. Ein Foto aus neuerer Zeit hilft, den Menschen in den Mittelpunkt zu stellen.

Auch ein Bibelvers, der ihn oder sie im Leben begleitet hat (Taufspruch, Konfirmationsspruch, Trauspruch o. a.), ein Sinnspruch oder das

Lieblingsbild bringen die oder den Verstorbenen näher. Solche Erinnerungsstücke eignen sich auch gut für die Trauerpredigt.

Für viele Hinterbliebene ist auch die Musik ein Trost. Gibt es Lieder oder Instrumentalstücke, die für die Verstorbenen von Bedeutung gewesen sind und die sie sich gewünscht haben oder gewünscht hätten?

Das Verlesen des Lebenslaufs, persönliche Erinnerungsstücke, ein selbst gesprochenes oder ausgewähltes Gebet, ein musikalischer Beitrag sind nur einige Beispiele dafür, was Angehörige selbst im Rahmen einer kirchlichen Trauerfeier tun können. Was jeweils als hilfreich empfunden wird, sollte im Gespräch mit der Gemeindepfarrerin oder dem Gemeindepfarrer geklärt werden.

Die Trauerfeier kann aber auch ganz in die Hände der Gemeindepfarrerin oder des Gemeindepfarrers gelegt werden.

Das Gefühl, dass die Toten noch da sind

Der Tod eines nahestehenden Menschen ändert nicht nur Lebensgewohnheiten und den Alltag. Die innere Einstellung zum Leben ändert sich meist auch. Die Arbeit, die Tagesprobleme, die Hobbys, der Umgang mit Freunden und Bekannten - vieles, was vorher wichtig war, rückt in die Ferne und wird als wertlos erlebt. Es ist, als würde die Energie davon abgezogen. Immer wieder wandern die Gedanken zurück zu den Verstorbenen und dem Leben mit ihnen.

In den ersten Tagen, Wochen und manchmal auch länger meint man, ihre Stimme zu hören; man hört die Schritte vor der Tür und meint, sie müssten eintreten. Oft hat man das deutliche Gefühl, dass sie unmittelbar neben einem stehen, sitzen oder liegen. Sie werden als noch anwesend erlebt. Man beginnt mit ihnen zu sprechen. Manche Menschen empfangen auch Antworten; sie hören sie oder sie steigen in ihnen auf. In einsamen Stunden, in der Nacht, vor Fotos oder am Grab wird die Gegenwart der Verstorbenen oft besonders intensiv erlebt.

All das muss nicht eintreten oder es verschwindet nach einiger Zeit. Gelegentlich wird allerdings eine dauernde Beziehung daraus. Solange wir in dieser Welt von Raum und Zeit leben, wissen wir wenig über das, was jenseits der Grenze ist. Nicht jede Botschaft aus dem Jenseits ist auch gut und hilfreich. Viele Menschen haben jedoch solche Grenzerfahrungen gemacht.

Häufiger kommt es dazu, wenn der Tod plötzlich kam oder wenn bei längerer Krankheit kein Prozess des Abschieds stattfand, wenn persönlich oder in der Beziehung Ungeklärtes blieb oder einfach, wenn die Beziehung besonders intensiv war.

Man sollte solche Botschaften von jenseits der Grenze, die auch in Träumen auftauchen können, ernst nehmen. Sie können wichtige Hinweise sein, Unbereinigtes in der Beziehung zum Abschluss zu bringen, oder sind nicht selten Botschaften an die Hinterbliebenen, die bisherige Einstellung zum Leben, zur Religion, zu den Mitmenschen zu ändern. Solche Dinge üben oft eine große Faszination aus und nehmen dann im Leben der Trauernden immer mehr Raum ein.

Aber man soll die mit dem Tod gesetzte Grenze respektieren. Die Toten sind nicht dazu bestimmt, an der Grenze, in der Nähe der Lebenden zu bleiben.

Deshalb sind sie auch nicht dazu da, um etwa für Entscheidungen im Alltag in Anspruch genommen zu werden. Sie haben einen eigenen Weg vor sich, der sie zu dem Ort führen soll, den ihnen Gott bestimmt hat. Das Diesseits liegt hinter ihnen, und es sollte nicht versucht werden, sie festzuhalten. Die Verantwortung für das Diesseits bleibt bei den Lebenden.

Die Orientierung dafür gibt den Christen die Bibel. Der gestorbene und auferstandene Herr Jesus Christus und seine im Neuen Testament niedergelegte Botschaft ist auch das Kriterium für die Beurteilung der Botschaften und Forderungen von Verstorbenen. Unsere Erfahrungen zeigen, dass es sinnvoll ist, mit Menschen darüber zu sprechen, die Erfahrung damit haben. Hilfreich ist auch das Gespräch mit Seelsorgern oder der Austausch in Trauergruppen, die es in manchen Gemeinden gibt.

Die Trauer ist ein Weg

Trauer ist kein Zustand, sondern ein Weg. Das, was Trauernde empfinden und erleben, verändert sich auf dem Weg, den sie in der Trauer zurücklegen.

Manchmal fängt die Trauer schon an, bevor jemand gestorben ist, etwa wenn jemand schwer krank ist. Die Angehörigen machen sich Sorgen. Auch wenn man vielleicht vor dem Gedanken zurückschreckt, dass diese Krankheit möglicherweise zum Tode führen wird, ist der Abschiedsschmerz im Voraus in der Seele gegenwärtig, und die Tränen sind immer auch Abschiedstränen.

Ein anderes Mal kommt der Tod völlig überraschend. Ein Unfall ist geschehen, oder ein plötzlicher Herzstillstand hat einen Menschen von der einen Minute auf die andere aus dem Leben gerissen. Dann ist die erste Trauerreaktion meist der Schock. Oft spüren Menschen in diesen ersten Minuten, Stunden oder Tagen keines der bekannten Trauergefühle. Was ihnen mitgeteilt wird, erscheint ihnen ganz unwirklich und berührt sie gar nicht. Erst allmählich brechen die Gefühle auf. Dann aber kann eine Welt für sie zusammenbrechen, wenn sie begreifen, dass sie einen lieben Menschen ein für alle Mal verloren haben.

Eine Frage beschäftigt jetzt das Denken und die Seele: Warum? Dabei wird über die Ursachen und Zusammenhänge des Todes nachgedacht. Zugleich suchen Trauernde einen Sinn in diesem Geschehen, das ihre Sinnerwartung an das Leben über den Haufen geworfen hat.

Mitten in diese Versteinerung oder in diese Gefühlsstürme hinein kommen die Vorbereitungen für die Bestattung und die Bestattung selbst. Viele empfinden es als Last, dies alles regeln und durchleben zu müssen, und würden am liebsten einschlafen und erst wieder aufwachen, wenn alles vorbei ist. Aber in diesem äußeren Geschehen nimmt die Trauer Gestalt an, und der Abschied wird erlebbar.

Die Bestattung ist für viele eine sehr geschäftige Zeit. Was alles geregelt werden muss, raubt einem fast die Besinnung. Dazu kommen Besucherinnen und Besucher, denen man sich zuwenden muss. Die Zeit danach erleben viele Trauernde als eine große Leere. Sie gehen ziellos in der Wohnung herum, nehmen dieses und jenes in die Hand und empfinden alles Tun als sinnlos. Man sucht etwas und weiß nicht was, bis einem klar wird, dass man

eigentlich den oder die Verstorbenen sucht, ihn oder sie aber nie wieder finden wird.

Aber neben der Leere ist da oft auch eine Ahnung, der oder die Verstorbene sei ganz nahe. Manche hören sogar eine Tür gehen oder Schritte. So war es doch immer ... Der Verstand sagt: „Du hast den Abschied noch nicht bewältigt. Für deine Seele ist er oder sie halt noch ganz gegenwärtig.“ Aber das Gefühl sagt: „Er muss noch irgendwie da sein.“

Die Menschen um Trauernde herum sind oft sehr verunsichert, wie sie sich verhalten sollen. Soll man sie besuchen und sogar vom Verstorbenen oder der Verstorbenen und den Umständen des Sterbens reden? Es ist gut, wenn Trauernde den Menschen, deren Nähe ihnen gut tun würde, selbst sagen oder Zeichen geben, wie sie sich verhalten sollen.

Kürzere oder längere Zeit nach dem Todesfall fordert das Leben wieder sein Recht. Kinder müssen versorgt, die Wohnung muss sauber gehalten werden, das Geschäft geht weiter. Viele empfinden solche Arbeiten als zusätzliche Belastung, die sie in ihrer Trauer stört. Andererseits kann man nicht ununterbrochen trauern. Es tut gut zu spüren, dass es Bereiche gibt, in denen das Leben normal weitergeht. Für manche ist die Versuchung groß, vor der Trauer in diese Beschäftigungen zu fliehen.

Auch nach Wochen, Monaten und Jahren kommt die Trauer in Wellen wieder, besonders an Gedenktagen. Es ist dann nicht sinnvoll, sich dagegen zu wehren. Jedes Stück Trauerarbeit kostet wieder Kraft. Aber danach fühlen sich Trauernde oft gestärkt. Gute Trauerarbeit verbindet mit dem Leben in seiner Tiefe.

Wo sind die Toten?

Wo sind die Toten? Im Fegefeuer, im Himmel, in der Hölle - oder werden sie wiedergeboren? Die Frage nach dem Verbleib der Toten ist keine reine Spekulation. Alle, die einen geliebten Menschen verloren haben, stehen vor der Aufgabe, diesen Verlust zu überwinden und weiterzuleben.

Auf das Todesproblem antworten die Religionen der Welt höchst unterschiedlich. Martin Luther stellte sich einen tiefen, traumlosen, zeit- und raumentrückten Seelenschlaf ohne Bewusstsein und Empfindung vor: „Sobald die Augen sich schließen, wirst du auferweckt werden. Tausend Jahre werden sein, gleich als du ein halbes Stündlein geschlafen hast.“ Die östliche Lehre der Reinkarnation (Wiedergeburt) findet bei uns als Hoffnung auf eine weitere Chance Anhänger.

Christlich ist die Vorstellung von einem wiederholten Erdenleben nicht. Sie nimmt die Einmaligkeit eines Menschenlebens in Glück und Schmerz, Gelingen und Schuld nicht ernst. Die christliche Antwort auf die Angst vor dem Tod und dem Sterben ist die Auferstehung der Toten. Die Geschichte Gottes mit unserem Leben geht weiter, bis jene Vollendung erreicht ist, in der eine Seele Ruhe findet. Wir hoffen, dass die Verstorbenen bei Gott sind und er ihnen - wie es im evangelischen Trauergottesdienst heißt - um Jesu Christi willen gnädig sein wird.

Der Zusage „Gott ist mit uns“ können wir im Leben und im Tod vertrauen. In einem seiner Briefe schreibt der Apostel Paulus, um den Christen in Rom Mut zu machen: „Denn ich bin gewiss, dass weder Tod noch Leben, weder Engel noch Mächte noch Gewalten, weder Gegenwärtiges noch Zukünftiges, weder Hohes noch Tiefes noch eine andere Kreatur uns scheiden kann von der Liebe Gottes, die in Christus Jesus ist, unserem Herrn“ (Römer 8,39).

Für die Gemeinschaft mit Gott kennt das Neue Testament eine ganze Reihe von Bildern. Der Himmel wird als Festmahl vorgestellt. Es ist von Verwandlung die Rede, von Auferweckung und einem geistlichen Leib. Jesus sagt: „In meines Vaters Hause sind viele Wohnungen ... Ich gehe hin, euch die Stätte zu bereiten“ (Johannes 14,2).

Ein Gebet

*Ewiger Gott und Vater,
du allein bist mächtig und gnädig:*

*Gib unserem/unserer Entschlafenen ewige Ruhe.
Lass ihm/ihr dein Licht leuchten und vereine ihn/sie
mit denen, die du vollendet hast.
Lass uns alle dein Angesicht schauen und deine
himmlische Herrlichkeit erlangen.*

Die Begleitung von Trauernden in den Gemeinden

In einigen Gemeinden gibt es Gemeindeglieder, die Trauernde besuchen. Oft sind es Menschen, die vor längerer Zeit selbst einen Todesfall erlebt haben. Sie kommen sechs Wochen bis ein Vierteljahr nach der Beerdigung, zu einer Zeit also, in der für die Umgebung schon wieder die Normalität eingeleitet ist. Für die Hinterbliebenen ist der Todesfall zu diesem Zeitpunkt aber noch sehr gegenwärtig.

Das ist ein Angebot der Gemeinde. Die Trauernden dürfen ungehindert sagen, ob sie eine engere Begleitung durch ihre Kirchengemeinde wünschen oder nicht.

Trauergruppen

In einigen Gemeinden gibt es Trauergruppen mit unterschiedlichem Charakter und unterschiedlicher Zielsetzung. Manchmal liegt der Akzent mehr auf der Gemeinschaft, die man sich gegenseitig schenken kann. Die Trauernden werden zu Kaffee und Kuchen eingeladen und dürfen, wenn sie wollen, einander vom dem erzählen, was war und wie es nun geht. Häufig entstehen auf diesem Wege Kontakte unter Trauernden, die sonst allein wären. Man besucht sich gelegentlich gegenseitig und begleitet einander durch die Zeit der Trauer.

In anderen Gruppen geht es mehr um ein Bearbeiten von Trauererfahrungen in angeleiteten Gesprächen. In der Regel werden solche Gruppen von Personen geleitet, die spezielle Kenntnisse mitbringen.

Wer an einer solchen Gesprächsgruppe Interesse hat, sollte nachfragen. Wenn es in der eigenen Gemeinde keine Möglichkeit gibt, wird vielleicht in erreichbarer Entfernung eine passende Gruppe angeboten. Wiederum waren es oft Trauernde, die einige Zeit nach dem Todesfall die Initiative dazu ergriffen haben. Wenn eine Trauergruppe erst noch ins Leben gerufen werden soll, gibt es dafür Hilfe. Vielleicht gibt es in der Umgebung eine Hospizgruppe oder eine erfahrene Person, die Unterstützung geben kann.

Für den Umgang mit der eigenen Trauer, aber auch mit dem Sterben, sind Hospizgruppen eine gute Hilfe. Hier wird eine andere Haltung zum Sterben und zum Tod gelebt. Die Sterbenden werden nicht allein gelassen. Sie erhalten hier medizinische Hilfe. Noch wichtiger aber ist die persönliche Begleitung der Sterbenden durch die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter. So

bleibt auch in dieser letzten Phase des Lebens die Würde der Menschen erhalten.

In vielen Gemeinden wird am Totensonntag oder an Silvester der Verstorbenen des Jahres gedacht und für die Trauernden gebetet.

Grabsteingestaltung

Was ein Mensch vor einem Grabstein stehend empfindet, ist so vielschichtig wie das Erleben der Trauer selbst. Ein Grabstein ist Ort der Trauer und Ort der fortschreitenden Heilung des Schmerzes, ein Ort der Erinnerung und des Loslassens, ein Ort der Klage und der Hoffnung, ein Ort des Gebetes, ein Ort der Begegnung mit anderen Trauernden. Für manche ist er auch ein Ort der Zwiesprache mit den Toten.

Nach unserer Erfahrung ist es hilfreich für die Angehörigen, diesen wichtigen Ort mit Bedacht zu gestalten. Wer sich einige Zeit nach dem Tod eines Menschen im Zuge der Auswahl eines Grabsteines Gedanken über eine mögliche Inschrift oder ein Symbol macht, soll im Folgenden einige Anregungen dafür bekommen.

Ein Grabstein nimmt vor allem zwei Aufgaben wahr: Zum einen erinnert der Grabstein an den Menschen, der darunter begraben liegt. Das zeigt sich beispielsweise im Namen, Geburts- und Sterbedatum, eventuell auch in einem Symbol für den ausgeübten Beruf oder ein Hobby. Auf diese Weise wird ein Mensch in seiner unverwechselbaren Identität gewürdigt.

Darüber hinaus erinnern Grabsteine aber nicht nur an den Toten, sondern auch an die christliche Hoffnung des Lebens über den Tod hinaus. So begründete Luther seine Mahnung zur Einhaltung der Friedhofsruhe nicht nur mit der gebotenen Achtung vor den Toten, sondern auch mit der anzustrebenden Andacht derer, die einen Friedhof besuchen: Sie sollten die Möglichkeit bekommen, „den Tod und die Auferstehung zu bedenken“. Zu diesem Zweck empfahl Luther seinen Zeitgenossen zumindest für die Gestaltung der Friedhofsmauer „andachterweckende Bilder“.

Mit einer entsprechenden Inschrift oder einem Symbol wird bei aller Trauer der so überwältigend erscheinenden Macht des Todes etwas entgegengesetzt. „Die Liebe ist stark wie der Tod“, heißt es in der Bibel von der menschlichen Liebe. „Liebe ist stärker als der Tod“ gilt für die göttliche Liebe. Wo ein Grabstein auf die Einzigartigkeit des Menschen verweist und zugleich auf die ewige Bewahrung des Menschen in Gottes Hand, da wird aus dem Gedenkstein auch ein Hoffnungszeichen für die Angehörigen.

Bei einem Urnengrab ist der Gestaltungsspielraum schon im Blick auf die Größe des Steines bzw. der Platte eingeschränkt, zumal wenn das Grab in

einer Urnenwand liegt. Ein elementares Symbol wird in diesem Fall eher möglich sein als eine Inschrift.

Bei einem anonymen Grab ist den Hinterbliebenen die Möglichkeit genommen, einen individuellen Grabstein zu setzen. Wenn auf einem Friedhof kein anonymes Gemeinschaftsgrab vorhanden ist, bleibt als „Gedenkort“ für die Trauernden auf dem Friedhof nur ein allgemeines Friedhofskreuz, eine Sitzbank oder ähnliches.

Zeichen und Symbole

Christliche Zeichen und Symbole sind eine Glaubensaussage in Kurzform. Sie unterstreichen die Aussage des biblischen Wortes. Sie machen damit auf ihre Weise auf die Hoffnung und den Trost der Hinterbliebenen aufmerksam. Zumeist haben sie ihren Ursprung in der Bildersprache der Heiligen Schrift.

- Das auf Grabsteinen mit Abstand am häufigsten verwendete christliche Symbol ist das **Kreuz**. Das Kreuz erinnert an das Leiden Jesu und an seinen Tod. Zugleich haben sich Christen aller Zeiten mit dem Kreuz auch das eigene Leiden und den eigenen Tod vergegenwärtigt. Das Kreuz Jesu wurde zum Hoffnungszeichen angesichts des eigenen Todes: Wenn der ewige, lebendige Gott selbst in Jesus Christus mit hinein in unseren Tod kommt, dann verliert der Tod seine letztgültige Macht. Dann setzt nicht der Tod den Schlusspunkt hinter das Leben, sondern Gottes Liebe setzt den Schlusspunkt hinter den Tod. Auf diesem gedanklichen Hintergrund konnte das Kreuz zum Symbol für die christliche Auferstehungshoffnung werden. Häufig wird ein Holzkreuz mit Namen, Geburts- und Sterbedatum auf das Grab gestellt, bis der Grabstein dessen Platz einnimmt. Es verbindet eindrücklich den christlichen Symbolgehalt des Kreuzes mit dem Leben und Sterben eines Menschen.
- Einen ähnlichen Bedeutungsgehalt wie das Kreuz hat das sogenannte **Christusmonogramm**, in dem die beiden Buchstaben X und P übereinander geschrieben werden. Im Griechischen bilden diese beiden Buchstaben den Anfang des Wortes „Christus“.
- **Ähren und Trauben** stehen für das Abendmahl, vor allem für die Vergebung sowie für die Gemeinschaft mit dem Auferstandenen und die Erwartung der Ewigkeit.
- **A und O**, Abkürzung von Alpha und Omega, dem ersten und dem letzten Buchstaben des griechischen Alphabets, sind Zeichen für den alles

umspannenden ewigen Gott sowie für den Glauben eines Menschen, in Gott Anfang und Vollendung zu erleben.

- *Der **Fisch** ist ein altes christliches Symbol. Er steht für das Bekenntnis „Jesus Christus, Gottes Sohn und Retter“.*
- *Der **Anker** ist bereits in den drei Jahrhunderten nach Christus auf christlichen Gräbern zu finden. Er steht für die Zuversicht, dass Gott seine Verheißungen erfüllt und die Toten nach ihrer Lebensreise in einem „ewigen Hafen“ Frieden gefunden haben.*
- *Die **Sonne** wird in der christlichen Kultur gern als Symbol für Jesus Christus verwendet, der die Nacht der Sünde und des Todes vertreibt und die Menschen in sein Leben mit hineinnimmt.*
- *Der **Hirte** mit Schaf weist auf Jesus Christus als den guten Hirten hin, der die ihm anvertrauten Schafe noch im Tod beim Namen und so ins Leben ruft.*
- *Der **Lebensbaum**, auch in Verbindung mit dem Kreuz, steht für die Bewahrung und Vollendung des menschlichen Lebens in Ewigkeit. Die Sehnsucht nach den Früchten des Lebensbaumes spielt gerade in den ersten und letzten Kapiteln der Bibel eine wichtige Rolle.*
- *Albrecht Dürers „**Betende Hände**“ sind Ausdruck des Vertrauens darauf. Die Lebenden lassen einen toten Menschen los und geben ihn in Gottes Hände.*

Manchmal werden für die Grabsteingestaltung auch biblische Worte gewählt. Eine Auswahl findet sich unter dem Stichwort „Gestaltung von Traueranzeigen“ in dieser Broschüre.

Auch in der Gestaltung des gesamten Grabes sowie in der Grabpflege drückt sich die Hoffnung der Menschen aus.

So pflanzen z. B. manche Trauernde in Anlehnung an den Lebensbaum bewusst „immergrüne“ Pflanzen, um sich so an die Vollendung des Lebens erinnern zu lassen. Auch die Grablichter haben für viele Menschen diese Bedeutung. Ein alter christlicher Autor schreibt: „Erwartet euren Hirten. Er wird euch die ewige Ruhe geben ... Seid bereit für die Belohnungen des Reiches, denn immerwährendes Licht wird euch leuchten für ewige Zeit.“

Verfügung für den Fall meines Todes

Der Sinn einer persönlichen Verfügung kann darin bestehen, den Angehörigen und der Pfarrerin oder dem Pfarrer bei der Vorbereitung der Bestattung zu helfen. Darüber hinaus ist er für die Lebenden eine Vorbereitung auf das eigene Sterben. Wer sich zu Lebzeiten mit der Tatsache auseinandersetzt, dass er sterblich ist, gewinnt für sein Leben die „Klugheit“, von welcher im 90. Psalm die Rede ist: „HERR, lehre uns bedenken, dass wir sterben müssen, auf dass wir klug werden“ (Psalm 90,12).

Es ist ratsam, die Verfügung mit nahen Angehörigen zu besprechen und zudem den Wortlaut in größeren zeitlichen Abständen zu ergänzen oder zu korrigieren. Was könnte die Verfügung enthalten?

- *Die Bitte um eine christliche Bestattung durch eine evangelische Pfarrerin oder einen evangelischen Pfarrer.*
- *Die Bitte um ein Bibelwort auf der Todesanzeige (falls die Angehörigen eine solche in Auftrag geben).*
- *So man es sich so vorstellen kann, die Bitte um eine Erdbestattung. Diese Bestattungsform hat sich ausgebildet durch die Bestattungsbräuche der Juden, die ihren Grund in den Heiligen Schriften des Volkes Israel haben. Ihnen sind darin Christen durch die ersten eintausendachthundert Jahre der Christenheit hindurch gefolgt, bis auch die Feuerbestattung nach und nach aufkam.*
- *Die Bitte um ein Bibelwort und/oder ein als christliches Zeichen erkennbares Symbol auf dem Grabstein.*
- *Einen vorläufigen Lebenslauf, der insbesondere die Daten und Angaben enthalten sollte, die den Angehörigen oft nicht in den Sinn kommen, oder die in der Kürze der Zeit schwer zu ermitteln sind. Zu denken wäre etwa an folgende Angaben:*
 - *Tauftag und Taufspruch*
 - *Konfirmationstag, Konfirmationsort und Denkspruch zur Konfirmation*
 - *Tag der kirchlichen Trauung, Ort der Trauung, Trautext*

Eventuell könnte die Verfügung ergänzt werden durch die Angabe weiterer Bibelworte, insbesondere aber auch einzelner Kirchenlieder, durch die man im Leben begleitet wurde.

Was ist alles vorzubereiten?

Die Erfahrung von Betroffenen zeigt, dass es helfen kann, die notwendigen Formalitäten nach dem Tod eines Angehörigen rechtzeitig zu bedenken. Bei einem Todesfall muss oft kurzfristig vieles entschieden und geklärt werden. Das kann die Kräfte der Angehörigen in dieser Situation überlasten. Die folgenden Informationen sollen helfen, Überforderung zu vermeiden.

Urkunden und Unterlagen

Folgende Unterlagen, die zur Regelung der persönlichen und rechtlichen Angelegenheiten beim Eintreten eines Todesfalls unbedingt erforderlich sind, sollten stets griffbereit sein:

- *Bei Unverheirateten die Geburtsurkunde.*
- *Bei Verheirateten die Geburts- und Heiratsurkunde.*
- *Bei Verwitweten die Geburts- und Heiratsurkunde sowie die Sterbeurkunde des verstorbenen Ehepartners (ersatzweise die Heiratsurkunde mit Randvermerk).*
- *Bei Geschiedenen die Geburts- und Heiratsurkunde sowie das Scheidungsurteil (ersatzweise die Heiratsurkunde mit Randvermerk).*
- *Bei Minderjährigen die Geburtsurkunde des Kindes und die Heiratsurkunde der Eltern. Bei Vorliegen eines Familienstammbuches mit vollständigen Eintragungen werden keine Einzelurkunden benötigt.*
- *Falls vorhanden, das Testament bzw. die Hinterlegungsurkunde oder Angabe über die Hinterlegung.*
- *Pensions- und Rentenpapiere sowie Krankenversicherungsunterlagen.*

Was nach dem Eintreten des Todesfalls zu tun ist

- *Es ist ratsam, sofort einen vertrauten Menschen herbeizubitten, um Beistand für die vielen Aufgaben zu haben.*
- *Die Erfahrungen von Angehörigen zeigen, dass die Begleitung durch die Gemeindepfarrerin oder den Gemeindepfarrer vor und nach dem Eintreten des Todesfalls als hilfreich und entlastend erlebt wird.*
- *Beim natürlichen Tod in der Wohnung muss der Hausarzt oder ein anderer Arzt benachrichtigt werden zur Feststellung der Todesursache (Leichenschauschein, Todesbescheinigung). Bei unnatürlichem Tod*

durch Unfall oder bei Tod im Krankenhaus ist automatisch die entsprechende Einrichtung (Polizei bzw. die Krankenhausverwaltung) eingeschaltet.

- *Sofern vorhanden, kann ein Bestattungsunternehmen eine wesentliche Hilfe sein, weil es die anfallenden Formalitäten für die Angehörigen erledigt (Meldung beim Standesamt, Sterbeurkunde, Vorbereitung der Bestattung, Lebensversicherung, Unfallversicherung und weiteres).*
- *Es ist sinnvoll, baldigst Kontakt zur Gemeindepfarrerin oder zum Gemeindepfarrer aufzunehmen, wenn eine kirchliche Bestattung gewünscht wird.*

Spätere Maßnahmen

- *Sterbekasse benachrichtigen (Sterbeurkunde beilegen).*
- *Bausparkasse sofort benachrichtigen, wenn Verstorbene im Zusammenhang mit einem Bausparvertrag lebensversichert waren (Sterbeurkunde, eventuell Totenschein beilegen).*
- *Verträge bei Bausparkassen und Banken: beraten lassen, wie die bestehenden Verträge behandelt werden sollen.*
- *Steuerkarte bei der Gemeindeverwaltung beantragen, wenn die Hinterbliebenen Anspruch auf Versorgungsbezüge haben.*
- *Benachrichtigung des Arbeitgebers.*
- *Rentenversicherung benachrichtigen, falls aus einem (vielleicht früheren) Ausbildungs- oder Beschäftigungsverhältnis Ansprüche bestehen (Sterbeurkunde beilegen).*
- *Krankenversicherung: Mitgliedschaft kündigen (Sterbeurkunde beilegen), Erstattung der Krankheitskosten beantragen, ggf. Sterbegeld beantragen, ggf. die Versicherung der Hinterbliebenen neu regeln.*
- *Kraftfahrzeug der Verstorbenen ab- oder ummelden (bei der Zulassungsstelle der Stadtverwaltung).*
- *Versicherungen umschreiben oder kündigen.*
- *Konten und Geldanlagen: Vollmacht oder Erbschein vorlegen und evtl. nötige Umschreibungen vornehmen lassen, Daueraufträge oder Einzugsermächtigungen überprüfen, Vereinbarungen über langfristige Geldanlagen überprüfen.*

- *Sonstige Verpflichtungen der Verstorbenen wie Mitgliedschaften, Abonnements, Verträge, Bürgschaften, Einzugsermächtigungen, Ratenzahlungen, Darlehenstilgungen überprüfen.*
- *Zurückforderung von Darlehen oder verliehenen Kunst- oder Wertgegenständen.*
- *Testamentsvollstrecker und Vormünder benachrichtigen.*
- *Schul- und Berufsausbildung bei hinterbliebenen Kindern ab dem 11. Schuljahr: Beim Arbeitsamt (Ausbildungsförderung) Auskunft über mögliche Zuschüsse, Beihilfen usw. einholen und entsprechende Anträge stellen.*
- *Sozialamt: Ggf. Auskünfte über Ansprüche einholen und Anträge stellen (Wohngeld und anderes).*
- *Erbschaftssteuererklärung: Bei Erbschaft sind die Erben verpflichtet, eine Erbschaftssteuererklärung beim Finanzamt abzugeben.*